

Beteiligungsgesellschaft

Indus wagt Jahresprognose

Der SDax-Konzern rechnet für 2020 mit einem ausgeglichenen Ergebnis.

Die Zahl der Unternehmen, die sich auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie eine belastbare Jahresprognose zutrauen, ist überschaubar. Die Beteiligungsgesellschaft Indus gehört jedoch dazu. Am Montag teilte die Industrieholding, die Unternehmen in den Segmenten Bau, Fahrzeugtechnik, Maschinenbau, Medizin- und Metalltechnik hält, per Ad-hoc-Mitteilung mit: Für 2020 rechnet Indus auf Basis der vorläufigen Geschäftszahlen mit einem Betriebsgewinn (Ebit) von null bis 20 Millionen Euro, bei einem Umsatz von 1,45 bis 1,6 Milliarden Euro.

„Die wesentlichen Kennzahlen für das erste Halbjahr des Geschäftsjahrs 2020 sind besser als die aktuellen durchschnittlichen Analystenschätzungen, obwohl sie stark durch die Covid-19-Pandemie geprägt sind“, heißt es. Dabei unterliege der Prognose die Annahme, dass der Tiefpunkt des wirtschaftlichen Einbruchs infolge der Co-

nigen Tagen veröffentlichten Studie, die Industrieholding dürfte im zweiten Quartal ihren Tiefpunkt für 2020 erreichen. Er sieht den fairen Preis der Aktie bei 33 Euro und damit leicht über dem aktuellen Kurs von 29,50 Euro.

Portfolio-Optimierungen geplant

Mit ihren rund 50 vor allem mittelständisch geprägten Beteiligungen deckt die Indus-Holding ein breites Spektrum der deutschen Industrieproduktion ab. Zu den Tochterunternehmen zählen Maschinenbauer wie Budde und Autozulieferer wie Bilstein Siekermann, aber auch Medizintechnikhersteller wie Imeco oder Mikrop.

Derzeit optimiert der SDax-Konzern sein Portfolio und gab vor wenigen Tagen bekannt, auch Unternehmensverkäufe zu prüfen. „Dabei lassen wir uns von der Frage leiten, ob sich im Einzelfall für ein Unternehmen und seine Mitarbeiter mit einem anderen Eigentümer langfristig bessere Entwicklungsmöglichkeiten bieten“, sagte Vorstandschef Johannes Schmidt in der vergangenen Woche. „Gerade in diesen Zeiten sind Kaufinteressenten unterwegs, die Ergänzungen ihrer Geschäftsmodelle suchen.“

Vereinzelt gehen die Unternehmen auch im Rahmen eines Management-Buy-outs dabei an die derzeitigen Geschäftsführer – wie beim Fahrzeugtechniker Kieback, für den Indus vor zwei Wochen einen Verkaufsvertrag mit dem dortigen Geschäftsführer vereinbarte. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. „Die erste Intention ist es immer, für Unternehmen in schwieriger Lage gute Lösungen zu finden“, so Schmidt. „Dies ist uns bei Kieback gelungen.“

Die abschließenden Zahlen für das erste Halbjahr veröffentlicht Indus am Donnerstag. Kevin Knitterscheidt



Gerade in diesen Zeiten sind Kaufinteressenten unterwegs, die Ergänzungen ihrer Geschäftsmodelle suchen.

Johannes Schmidt
Vorstandschef Indus

ronakrise im zweiten Quartal erreicht worden ist. „Das inkludiert die Annahme, dass es in der zweiten Jahreshälfte in Deutschland und in den wichtigsten Absatzmärkten nicht mehr zu einem Lockdown kommt.“

Analysten teilen die Einschätzung. Markus Armer, Analyst bei Independent Research, schreibt in einer vor we-